IM NAMEN DER REPUBLIK

Das Bundesfinanzgericht hat durch die Richterin Mag. Cornelia Pretis-Pösinger in der Beschwerdesache ***Bf1***, ***Bf1-Adr***, über die Beschwerde vom 13. Mai 2026 gegen den Bescheid des Finanzamtes Österreich vom 27. April 2026 betreffend Rückforderung Familienbeihilfe und Kinderabsetzbeträge für die Kinder ***1*** (geb. ***2***) und ***3*** (geb. ***4***) für den Zeitraum März 2026 – April 2026, Ordnungsbegriff ***5***, zu Recht erkannt:

I. Der Beschwerde wird Folge gegeben.
Der angefochtene Rückforderungsbescheid wird ersatzlos aufgehoben.

II. Gegen dieses Erkenntnis ist eine ordentliche Revision an den Verwaltungsgerichtshof nach Art. 133 Abs. 4 Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG) nicht zulässig.

Entscheidungsgründe

I. Verfahrensgang

Die Beschwerdeführerin (Bf.) bezog für die Kinder ***1*** (geb. ***2***) und ***3*** (geb. ***4***) Familienbeihilfe (FB) und Kinderabsetzbeträge (KG).

Das Finanzamt Österreich (FAÖ) forderte mit Bescheid vom 27.04.2026 die Familienbeihilfe und Kinderabsetzbeträge für ***1*** und ***3*** für den Zeitraum März – April 2026 unter Verweis auf § 26 Abs. 1 FLAG 1967 und § 33 Abs. 3 EstG 1988 zurück. Begründend wurde ausgeführt, dass die Kinder nicht im Haushalt der Bf. lebten und sie auch nicht überwiegend den Unterhalt für die Kinder leiste.

Die Bf. erhob mit Eingabe vom 13.05.2026 **Beschwerde** gegen den Rückforderungsbescheid vom 27.04.2026 *„für das Jahr 2026“*. Sie sei erst am 10.04.2026 mit ihrer Tochter umgezogen; die Ummeldung sei erst mit 05/2026 erfolgt. Ein Antrag [gemeint auf Familienbeihilfe] sei zeitgleich eingereicht worden. Der neue Hauptwohnsitz sei ab 04/2026 begründet worden, die Tochter sei gleich mitgezogen.

Den beiliegenden melderechtlichen Bestätigungen ist zu entnehmen, dass die Bf. bis 10.04.2026 mit ihrem Hauptwohnsitz in der ***6*** gemeldet war; ab 10.04.2026 ist als Hauptwohnsitz die ***7*** ausgewiesen.

Tochter ***3*** war bis 07.05.2026 mit ihrem Hauptwohnsitz in der ***6*** gemeldet; ab 07.05.2026 ist als Hauptwohnsitz die ***7*** gemeldet.

Der von der Bf. zitierte Antrag auf Familienbeihilfe wurde am 13.05.2026 beim FAÖ eingereicht. Die Bf. beantragt darin die Zuerkennung der Familienbeihilfe für ***3*** ab 03/2026, weil ein gemeinsamer Wohnsitz vorliege.

Im der Beschwerde beigelegten Aktenvermerk vom 27.04.2026 – aufgenommen von Rechtsanwalt Mag. ***8*** - ist neben dem wechselseitigen Ehegattenunterhaltsverzicht unter Punkt 2. geregelt:
„Hinsichtlich der mj. Kinder ***3*** *…..und* ***1***…., *wird die gemeinsame Obsorge vereinbart und ein sogenanntes Doppelresidenzmodell, sodass die Kinder gleichteilig betreut werden. Der hauptsächliche Aufenthalt des mj.* ***1*** *liegt beim Kindesvater, der der mj.* ***3*** *bei der Kindesmutter. Die Kontaktrechte werden einvernehmlich geregelt".*

Unter Punkt 3. ist festgehalten:
„Frau ***Bf.*** *ist bereits aus der Ehewohnung ausgezogen und wohnt sie nunmehr in der* ***7***. *Frau* ***Bf.*** *hat bereits alle persönlichen Gegenstände und Fahrnisse aus der Ehewohnung mitgenommen."*

Mit **Beschwerdevorentscheidung** vom 18.06.2026 gab das FAÖ der Beschwerde teilweise statt und änderte den angefochtenen Bescheid insoweit, als der Beschwerde betreffend das Kind ***3*** stattgegeben wurde; hinsichtlich des Kindes ***1*** erfolgte eine Abweisung der Beschwerde. Eine Begründung wurde unter Verweis auf § 93 Abs. 3 lit. a BAO unterlassen.

Am 29.06.2026 beantragte die Bf. die **Vorlage** der Beschwerde betreffend „***1***". Sie sei erst am 10.04.2026 umgezogen, was bedeute, dass sie für März und April 2026 auch noch Anspruch auf Familienbeihilfe für ***1*** gehabt habe. Beiliegend ist erneut ein Auszug aus dem Zentralen Melderegister für die Bf.

Aktenkundig ist der Antrag auf Änderung der Familienbeihilfe vom 25.02.2026 für ***1*** ab 03/2026. Der Antrag wurde vom Kindesvater mit der Begründung eingereicht, dass die Mutter ausgezogen sei, es läge eine Trennung vor. Dem Antrag beigelegt ist die im Rahmen einer Amtshandlung der BH ***9***, Fachgebiet Sozialarbeit, aufgenommene (undatierte) Niederschrift. Gegenstand der Amtshandlung war die Abklärung einer Gefährdundsmeldung. Von der Diplomsozialarbeiterin wurde folgender handschriftliche Vermerk verfasst: „*Beide Kindeseltern geben an, dass eine räumliche Trennung wichtig ist. Frau* ***Bf.*** *wohnt – bis sie eine Wohnung findet – im Haus* ***10*** *der Gemeinde* ***11***. *Wenn Frau* ***Bf.***

frei hat (2 – 3x Woche) kocht sie für die Kinder und wird sich um die Hausübung kümmern. Betreffend Besuche/Ausflüge werden sich die Kindeseltern mit den Omas absprechen."
Unterfertigt ist die Niederschrift von den Kindeseltern.

Das FAÖ legte die Beschwerde mit **Bericht vom 21.08.2026** dem Bundesfinanzgericht zur Entscheidung vor. Beantragt wurde eine Entscheidung im Sinne der Beschwerdevorentscheidung.

Das Bundesfinanzgericht ersuchte am 12.10.2026 die Gemeinde ***11*** und die zuständige Sozialarbeiterin der BH ***9*** um Aufklärung hinsichtlich des Aufenthaltes der Bf., der Kinder ***3*** und ***1*** für den strittigen Zeitraum.

Die Gemeinde ***11*** gab im Schreiben vom 13.10.2026 bekannt, dass Frau ***Bf.*** vom 13.02.2026 – 01.03.2026 in der Pension Haus ***10*** untergebracht gewesen sei. Melderechtlich sei sie bzw. Tochter ***3*** dort nicht erfasst gewesen.

Die zuständige Sozialarbeiterin der BH-***9*** teilte schriftlich am 12.10.2026 mit, dass es vor März und April 2026 aufgrund von Eskalationen zwischen den Eltern zur Trennung des Haushaltes gekommen sei. Frau ***Bf.*** sei aufgefordert worden den gemeinsamen Haushalt in der ***6*** zu verlassen. Als Übergangslösung sei sie kurzzeitig im „Haus ***10***" untergekommen.
Die Meldeadressen und der tatsächliche Lebensmittelpunkt der Kinder sei ab März folgendermaßen verteilt gewesen:
1 habe den Hauptwohnsitz beim Kindesvater in der ***12***, ***11*** und den Zweitwohnsitz bei der Kindesmutter in der ***7***, ***11***.
3 habe den Hauptwohnsitz bei der Mutter in der ***7***, ***11***; bis zum 27.05.2026 habe zudem ein Aufenthalt beim Vater in der ***6*** bestanden.
Laut Auskunft der begleitenden Pädagogin von der „Sozialen Initiative" hätten die Eltern in der Trennungsphase die Besuchskontakte weitgehend selbständig untereinander geregelt. Aufgrund dieser individuellen Absprachen seien die Kinder tagsüber nicht starr an ihren jeweiligen Meldeadressen gebunden gewesen, sondern seien zeitweise auch am Wohnort des anderen Elternteils anzutreffen gewesen (beispielsweise, weil ***1*** einen Tag bei der Kindesmutter oder ***3*** beim Kindesvater verbracht habe).
Eine dauerhafte Haushaltszugehörigkeit aller Familienmitglieder im „Haus ***10***" habe nicht bestanden; dort sei ausschließlich die Mutter vorübergehend wohnhaft, aber nicht gemeldet gewesen, und zwar auch nicht im Zeitraum März – April 2026. Aktuell und auch im angefragten Zeitraum seien die angeführten Meldeadressen aufrecht.

Das Bundesfinanzgericht erhob (Telefonate mit der BH-***9*** und der Bf.) am 15.10.2026, dass die Bf. ab März 2026 bei ihrer Mutter (***13***) genächtigt habe. Tagsüber sei sie bei den Kindern in der ***6*** gewesen und hätte diese versorgt. Sie habe sich während des

Tages mit den Kindern im Haus aufgehalten. Mit ***3*** sei sie am 10.04.2026 in die Wohnung ***7*** gezogen.

II. Das Bundesfinanzgericht hat erwogen:

1. Sachverhalt

Die Ehe der Bf. befand sich im strittigen Zeitraum in der mehrere Monate andauerndenTrennungsphase.

Die Bf. hat für die Kinder ***3*** und ***1*** laufend und so auch im März und April 2026 Familienbeihilfe und Kinderabsetzbeträge bezogen.

Während der Trennungsphase nächtigte die Bf. in der Zeit von 13.02.2026 – 01.03.2026 im Haus ***10***, ***11***. Anschließend nächtigte die Bf. bei ihrer Mutter, Frau ***13***.

Tagsüber versorgte die Bf. im noch ehelichen Wohnhaus in der ***6*** die Kinder ***3*** und ***1***.

Am 10.04.2026 ist die Bf. mit dem Kind ***3*** in die Wohnung in die ***7*** gezogen. Sohn ***1*** verblieb im elterlichen Wohnhaus in der ***6***.

Die Bf. war bis zum 10.04.2026 im gemeinsamen Wohnhaus in der ***6*** mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet. Tochter ***3*** war bis 07.05.2026 in der ***6*** mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet; ab 07.05.2026 befindet sich Hauptwohnsitz des Kindes in der ***7***.
Sohn ***1*** ist in der ***6*** hauptwohnsitzgemeldet.

2. Beweiswürdigung

Die getroffenen Feststellungen ergeben sich aus dem Vorbringen der belangten Behörde und dem Vorbringen der Partei. Maßgebend für die Beweiswürdigung ist die undatierte Vereinbarung der Eltern vor der BH-***9*** sowie die Scheidungsvereinbarung vom 27.04.2026 (Mag. ***8***). Maßgebend sind weiters die von der Sozialarbeiterin der BH-***9*** sowie die von der Gemeinde ***11*** getätigten Ausführungen. Das Bundesfinanzgericht hat überdies Einsicht in die Daten des Abgabeinformationssystem der Finanzverwaltung sowie FABIAN genommen.

Unter sorgfältiger Berücksichtigung der Ergebnisse des Abgabenverfahrens war nach freier Überzeugung zu beurteilen, ob eine Tatsache als erwiesen anzunehmen ist oder nicht.

Tatsache ist, dass die Ehe von ***Bf.*** und ***14*** sich in der strittigen Zeit ihn der Trennungsphase befand. Von 13.02.2026 – 01.03.2026 nächtigte die Bf. außerhalb des ehelichen Wohnhauses im Haus ***10***.

Es ist erwiesen, dass die Bf. im März/April 2026 bei ihrer Mutter, Frau ***13***, nächtigte. Tagsüber versorgte die Bf. die Kinder ***3*** und ***1*** im Familienwohnhaus in der ***6***.

Tatsache ist, dass die Kinder ***3*** und ***1*** im März und April 2026 [***3*** bis 10.04.2026] in der ***6*** gewohnt haben.

Die Bf. war bis 10.04.2026 mit ihrem Hauptwohnsitz in der ***6*** gemeldet. Das Kind ***3*** war bis 07.05.2026 mit ihrem Hauptwohnsitz in der ***6*** gemeldet. Sohn ***1*** ist seit 30.12.2014 mit seinem Hauptwohnsitz in der ***6*** gemeldet.

Die Eltern der Kinder haben individuelle Absprachen über den Aufenthalt der Kinder getroffen.

In der Scheidungsvereinbarung vom 27.04.2026 ist die gemeinsame Obsorge für die Kinder und der überwiegende Aufenthalt von ***1*** hauptsächlich beim Kindesvater und jener von ***3*** bei der Bf. vereinbart.

3. Rechtliche Beurteilung

3.1. Zu Spruchpunkt I. (Abänderung)

Nach § 2 Abs. 1 lit a Familienlastenausgleichsgesetz (FLAG) 1967 haben Personen, die im Bundesgebiet einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, Anspruch auf Familienbeihilfe für minderjährige Kinder

Gemäß § 2 Abs. 2 Familienlastenausgleichsgesetz (FLAG) 1967 hat die Person, zu deren Haushalt das Kind gehört, Anspruch auf Familienbeihilfe.

Gemäß § 10 Abs. 2 FLAG 1967 wird die Familienbeihilfe vom Beginn des Monats gewährt, in dem die Voraussetzungen für den Anspruch erfüllt werden. Der Anspruch auf Familienbeihilfe erlischt mit Ablauf des Monats, in dem eine Anspruchsvoraussetzung wegfällt oder ein Ausschließungsgrund hinzukommt.

Strittig ist im Beschwerdefall, ob für die Monate März und April 2026 ein Rückforderungstatbestand betreffend die Kinder ***3*** und ***1*** gegenüber der Bf. bestanden hat. Rückforderungstatbestände entsprechen mutatis mutandis den Anspruchstatbeständen.

Vorweg ist festzuhalten: Die Bf. ficht den Familienbeihilfenbescheid vom 27.04.2026 in seiner Gesamtheit an, tätigt aber erst Ausführungen zum Kind ***1*** im Vorlageantrag. Der Ansicht der belangten Behörde, dass hinsichtlich des Kindes ***1*** keine Beschwerde eingebracht wurde, ist nicht zu folgen. Unter Bedachtnahme darauf, dass die Beschwerde ausdrücklich Bezug auf den Rückforderungsbescheid vom 27.04.2026 nimmt, der ja auch die Familienbeihilfe und den Kinderabsetzbetrag für ***1*** umfasst, ist die Einwendung der Bf. im Vorlageantrag, dass ihr auch für ***1*** für März und April 2026 Familienbeihilfe zustehe, selbstverständlich zu würdigen.

Wie sich aus dem Sachverhalt und der Beweiswürdigung ergibt, wohnten die Kinder im strittigen Zeitraum (März/April 2026) im Wohnhaus der Eltern in der ***6***. Aufgrund der konfliktbeladenen Situation während der Trennungsphase der Eltern, hat die Bf. während dieser Zeit zunächst im Haus ***10*** und dann bei ihrer Mutter genächtigt. Tagsüber hat sie den Haushalt im Wohnhaus ***6*** geführt und die minderjährigen Kinder altersadäquat versorgt und die entsprechenden Betreuungsmaßnahmen vorgenommen. Im Beschwerdefall ist somit von einer einheitlichen Wirtschaftsführung der Bf. mit den Kindern im Rahmen einer (jedenfalls tagsüber) bestehenden Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft auszugehen.

Wenn die belangte Behörde der (undatierten) Niederschrift der BH-***9*** [Anm.: am 04.03.2026 um 08:45 Uhr erfolgte die Kinder- und Jugendpsychologische Untersuchung von ***3*** und ***1***, während der Beginn der Amtshandlung mit 13:00 Uhr angeführt ist] und der Scheidungsvereinbarung vom 27.04.2026 höhere Beweiskraft insoweit zubilligt, dass die Bf. nur einen Familienbeihilfenanspruch für Tochter ***3*** habe, ist dieser Ansicht nicht zu folgen. Zum einen ergaben o.a. Ermittlungen einen Sachverhalt, der für die Bf. den Familienbeihilfenanspruch für beide Kinder begründet. Zum anderen ist die Vereinbarung zwischen Ehegatten über die gemeinsame Obsorge und Doppelresidenz erst mit 27.04.2026 – somit für die Zukunft – getroffen worden.

Was die polizeilichen An- und Abmeldungen betrifft, so kommt diesen – wie die belangte Behörde im Vorlagebericht mit Hinweisen auf die umfangreiche Rechtsprechung hiezu ausführt – lediglich Indizwirkung zu. Meldebestätigungen stellen lediglich ein – widerlegbares – Indiz für das Bestehen einer Wohngemeinschaft dar, sind jedoch nicht geeignet, einen vollen Beweis über die tatsächlichen Verhältnisse zu liefern (VwGH 23.2.1981, 17/1388/80).

Im Beschwerdefall stimmen die Meldebestätigungen nur teilweise mit den tatsächlichen Verhältnissen überein. So ist die Bf. bis zum 10.04.2026 am Familienwohnsitz gemeldet und ab dem 10.04.2026 in der ***7***. Tochter ***3*** ist mit der Bf. mit 10.04.2026 in die ***7*** gezogen, die polizeiliche Anmeldung erfolgte dort erst mit 07.05.2026. Die o.a. tatsächlichen Verhältnisse sind idZ beweiskräftiger.

Es war daher spruchgemäß zu entscheiden.

3.2. Zu Spruchpunkt II. (Revision)

Gegen ein Erkenntnis des Bundesfinanzgerichtes ist die Revision zulässig, wenn sie von der Lösung einer Rechtsfrage abhängt, der grundsätzliche Bedeutung zukommt, insbesondere weil das Erkenntnis von der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes abweicht, eine solche Rechtsprechung fehlt oder die zu lösende Rechtsfrage in der bisherigen Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes nicht einheitlich beantwortet wird.

Eine Rechtsfrage von grundsätzlicher Bedeutung lag im gegenständlichen Fall nicht vor, da der Sachverhalt in freier Beweiswürdigung zu klären war. Die Frage der Haushaltszugehörigkeit ist eine der Revision nicht zugängliche Sachverhaltsfrage.

Klagenfurt am Wörthersee, am 20. Oktober 2026